



NFDI4memory Working Paper Series

Noah Baumann, Nicole Dresselhaus, Lilia Gaivan, Pia Geißel, Nina Günther, Annika Häberlein, Inga Lange, Holle Meding, Wienke I. Meyer, Alina Ostrowski, Nina C. Rastinger, Jascha Schmitz, Philipp Schneider, Roman Smirnov, Sophie Spliethoff, Elisabeth Tangerner

White Paper „Digital-historisch Promovieren“

Ergebnisse des Kickoff-Retreats des NFD4Memory Promovierendennetzwerks Digital History

Version 1.1

Autor*innenliste:

Noah Baumann | [Writing – original draft](#), [Writing – review & editing](#) | ORCID: [0009-0004-6368-3061](#)

Noah Baumann ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Digital History des Instituts für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Seinen akademischen Werdegang begann er mit einem Studium der Geschichtswissenschaften am King's College London und setzte diesen mit einem Masterstudiengang an der Humboldt-Universität zu Berlin fort, wo er sich auf Digital History spezialisierte und breite Kenntnisse in digitalen Methoden für die Geschichtswissenschaften erlangte.

Nicole Dresselhaus | [Writing – original draft](#), [Writing – review & editing](#)
| ORCID: [0009-0008-8850-3679](#)

Nicole Dresselhaus, aus der IT mit ML-Fokus (insb. später LLMs) in die Geisteswissenschaften geraten. Momentan beschäftigt sie sich damit via LLM viele Prozesse im Research-Prozess neu zu denken um die Forschung in den Geschichtswissenschaften ins 21. Jahrhundert zu heben.

Lilia Gaivan | [Writing – original draft](#), [Writing – review & editing](#) | ORCID: [0009-0000-6276-3781](#)

Lilia Gaivan ist Kunsthistorikerin und spezialisiert auf die Residenzarchitektur der Frühen Neuzeit sowie auf semantische Datenmodellierung. Ihr Studium im Fach Kunstgeschichte absolvierte sie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Derzeit ist sie Stipendiatin des Freistaates Bayern am Zentralinstitut für Kunstgeschichte und untersucht im Rahmen ihrer Promotion das Künstlernetzwerk am Salzburger Hof um 1600.

Pia Geißel | [Writing – original draft](#), [Writing – review & editing](#)

Pia Geißel ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin in Digital Humanities und im Projekt RHODOMANOLOGIA, einem Projekt zu digitalen Editionen lateinischer Dichtung von Lorenz Rhodoman.

Nina Günther | [Writing – original draft](#), [Writing – review & editing](#) | ORCID: [0000-0002-2461-5486](#)

Nina Günther wirkt als wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt "duerer.online" am Ausbau dieser virtuellen Forschungsumgebung mit. Perspektivisch werden dort die Druckgrafik, Gemälde und Zeichnungen Albrecht Dürers sowie sein schriftlicher Nachlass vollständig erfasst, editiert und online verfügbar macht.

Annika Häberlein | [Writing – original draft](#), [Writing – review & editing](#) | ORCID: [0000-0002-8173-9821](#)

Annika Häberlein ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Public Historian an der Universität zu Köln. Sie verfügt über einen interdisziplinären Hintergrund in vergleichender Kulturwissenschaft, Geschichte und Medienwissenschaft. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Untersuchung von Mechanismen der Kommunikation und Produktion von Geschichte im öffentlichen Raum sowie in der Erforschung von Transformations- und Partizipationsprozessen von kulturellem Erbe.

Inga Lange | [Writing – original draft](#), [Writing – review & editing](#) | ORCID: [0009-0005-4009-8844](#)

Inga Lange ist Wissenschaftliche Projektmitarbeiterin an der Forschungsstelle für die Geschichte der Hanse und des Ostseeraums (FGHO) in Lübeck. Ihre Promotion befasst sich mit den hansischen Privilegien. Unter Anwendung digitaler Methoden will sie erstmals eine Langzeitstudie zur Geschichte der Hanse vorlegen.

Holle Meding | [Writing – original draft](#), [Writing – review & editing](#) | ORCID: [0000-0001-5005-9770](#)

Holle Meding ist Historikerin mit einem Schwerpunkt auf der Anwendung computergestützter Methoden und Large Language Models in der Geschichtswissenschaft. Sie studierte im Master Geschichte an der Freien Universität Berlin und am El Colegio de México und schloss den Master Interdisziplinäre Lateinamerikastudien an. Derzeit ist sie Stipendiatin der Gerda Henkel Stiftung und promoviert an der Freien Universität Berlin über historisches Framing in Social Media, Film und Fernsehen.

Wienke I. Meyer | [Writing – original draft](#), [Writing – review & editing](#) | ORCID: [0009-0008-5884-4595](#)

Wienke Imke Meyer ist ev. Theologin mit den Schwerpunkten der Kirchengeschichte im 19. und 20. Jahrhundert und der digitalen Analyse von Historiographie. Zuvor studierte sie im Magister ev. Theologie an der Georg-August-Universität Göttingen und der Eberhard Karls Universität Tübingen. Sie promoviert mit einem Stipendium der Konrad-Adenauer-Stiftung an der Uni Göttingen über christliche Geschichtsschreibung im Wilhelminischen Kaiserreich.

Alina Ostrowski | [Writing – original draft](#), [Writing – review & editing](#) | ORCID: [0000-0002-0910-8566](#)

Alina Ostrowski studierte Informationsverarbeitung und Mittelalterliche Geschichte an der Universität zu Köln. Nach Forschungstätigkeiten in Editionsprojekten mit digitalem Anteil strebt sie nun eine Promotion mit Fokus auf spätmittelalterlicher Geschichte in Münster und Bochum an.

Nina C. Rastinger | [Writing – original draft](#), [Writing – review & editing](#), [Visualization](#) | ORCID: [0000-0002-3235-5063](#)

Nina C. Rastinger ist DOC-Stipendiatin am Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf frühneuzeitlichen Texten und digitalen Workflows für korpusbasierte Forschung und ihr Doktoratsprojekt beschäftigt sich mit periodisch publizierten Listen in historischen Zeitungen.

Jascha Schmitz | [Project administration](#), [Writing – review & editing](#) | ORCID: [0000-0002-6971-6758](#)

Jascha Schmitz ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Digital History der Humboldt-Universität Berlin, wo er für die Task Area „Data Culture“ der NFDI4Memory verschiedene Teilprojekte, wie etwa das NFDI4Memory Promovierendennetzwerk Digital History, koordiniert. In seiner Dissertation setzt er Simulationsmethoden zur Erforschung moderner, urbaner, nicht-automobiler Mobilität im Berlin der 1920er Jahre ein.

Philipp Schneider | [Writing – original draft](#), [Writing – review & editing](#) | ORCID: [0000-0002-6743-8600](#)

Philipp Schneider arbeitet als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Digital History an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seine Schwerpunkte liegen in Datenmodellierung und Nutzung von Knowledge Graphen in den Geschichtswissenschaften. In seiner Dissertation forscht er mit datengetriebenen Methoden zu visueller Kommunikation mit Wappen in mittelalterlichen Handschriften und auf Wandmalereien.

Roman Smirnov | [Writing – original draft](#), [Writing – review & editing](#) | ORCID: [0009-0009-5011-2434](#)

Roman Smirnov ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am SFB 1567 „Virtuelle Lebenswelten“ im Teilprojekt „Wissenschaftliches Serviceprojekt: Methoden und Didaktik“ an der Ruhr Universität Bochum. Er interessiert sich für die Vermittlung von Geschichte, vor allem in digitaler Form, durch soziale Netzwerke und neue Medien, und experimentiert mit verschiedenen Formaten der Didaktik und Public History.

Sophie Spliethoff | [Writing – original draft](#), [Writing – review & editing](#)

| ORCID: [0009-0003-3499-5536](#)

Sophie Spliethoff ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin im Arbeitsbereich Digital History der Universität Bielefeld und im Projekt Sustainable Life-Cycle of Intelligent Socio-Technical Systems (SAIL). Ihre Forschungsinteressen umfassen unter anderem die Anwendung von Sprachmodellen in der Geschichtswissenschaft sowie Invektivität und die Reformation in England.

Elisabeth Tangerner | [Writing – original draft](#), [Writing – review & editing](#) | ORCID: [0009-0009-1826-4833](#)

Elisabeth Tangerner ist Dissertantin am Fachbereich Geschichte (Mittelalterliche Geschichte) der Paris Lodron Universität Salzburg und Mitarbeiterin im DH-Projekt Inventaria (FWF-P35988-G). Ihre Interessen liegen in der kulturgeschichtlichen Erforschung von Klöstern und Orden mit Fokus auf Sinneswahrnehmungen, Körper, Raum und materielle Kultur, in der Paläographie sowie in der Anwendung digitaler Methoden in der Geschichtswissenschaft.

Im Namen des 4Memory-Konsortiums.



Zusammenfassung

Promovierende historisch arbeitender Geisteswissenschaften, die mit digitalen Methoden und datengetrieben arbeiten wollen, sind nicht nur mit besonderen methodischen, sondern auch fachkulturellen und organisatorischen Herausforderungen konfrontiert, auf die die bisherige(n) Promotionskultur(en) der Teildisziplinen meist nicht vorbereitet sind. Im vorliegenden, dreiteiligen *White Paper*, welches das Ergebnis eines 3-tägigen Retreats des NFDI4Memory Promovierendennetzwerks Digital History ist, wird das Konzept einer digital-historischen Dissertation klarer umrissen (Teil 1), wird eine Orientierungshilfe für prospektiv oder bereits aktiv digital-historisch Promovierende gegeben (Teil 2) und werden Lösungsansätze für einige der offenen Fragen und Herausforderungen gegeben, die durch analoge Forschungskontexte und -traditionen geprägte Promotionsordnungen und Betreuungssituationen aufwerfen. Das vorliegende *White Paper* ist ein erster Aufschlag und zielt darauf ab, eine weitere Diskussion um digital-affine Promotionskultur(en) in historisch arbeitenden Geisteswissenschaften anzuregen.

Danksagung

Wir danken Prof. Dr. Torsten Hiltmann (Humboldt-Universität zu Berlin) und Prof. Dr. Silke Schwandt (Universität Bielefeld) für ihren inhaltlichen Input zu den Diskussionen des Kickoff-Retreats und Ersterem besonders für die Anregung zum Verfassen des *White Papers* und Feedback zu ersten Entwürfen der Veröffentlichung.

Außerdem danken wir dem [Kemper Hof](#) in Netzeband (Brandenburg) und Marco Gloede und Team vom Restaurant Clavis, die mit ihren herrlichen Räumlichkeiten und der umfassenden Verpflegung den intensiven und anregenden Austausch über Promotionskultur katalysiert haben.

Diese Arbeit ist im Rahmen des NFDI-Konsortiums 4Memory entstanden (www.4memory.de). Wir danken daher abschließend insbesondere der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für die finanzielle Unterstützung, die dieses Projekt ermöglicht haben – Projektnummer 50 1609550.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
Teilbeitrag 1 – Kernaspekte einer digital-historischen Promotion.....	4
Was bedeutet es, digital-historisch zu promovieren?.....	4
Welche verschiedenen Ansätze lassen sich unterscheiden?.....	4
Welche zentralen Aspekte machen eine digital-historische Arbeit aus?.....	5
Teilbeitrag 2 – Digital-historisch promovieren: Eine Handreichung.....	7
Was ist Sinn, Zweck und Ziel dieser Handreichung?.....	9
EXKURS – Klischees debunked.....	11
Phase 1 – Der Anfang.....	12
Phase 2 – Betreuung und Rahmengebung.....	14
EXKURS – Wissenschaftliches Netzwerk.....	17
Phase 4 – Durchführung des Projekts.....	19
EXKURS – Forschungsdatenmanagement (FDM).....	22
Phase 5 – Publikation und Forschungoutput.....	24
Ausblick.....	27
Teilbeitrag 3 – Empfehlungen für digital-affine Promotionsordnungen.....	29
Vorwort.....	30
Dissertationsformat.....	30
Publikation von Teilergebnissen.....	31
Sprache der Dissertation.....	32
Datenpublikationen.....	33
Methodische Transparenz und Reflexion.....	35
Alternative Präsentationsformen.....	35

Einleitung

Das vorliegende *White Paper* ist das Ergebnis des Kickoff-Retreats des [NFDI4Memory Promovierendennetzwerks Digital History](#), das vom 30.09.–02.10.2024 auf dem Kemper Hof in Brandenburg stattgefunden hat, und darauffolgend mehrerer Monate intensiver Arbeit der beteiligten Autor*innen. Auf dem Retreat kamen Promovierende mit digital-historischen Schwerpunkten zusammen, um sich zu vernetzen, sich über ihre Projekte auszutauschen – und um über die Bedingungen digital-historischer Promotionsprojekte zu diskutieren.

Obwohl die Hintergründe der Teilnehmenden sehr unterschiedlich waren (unter anderem beteiligt waren Public History, Kunstgeschichte, Informatik, Digital History, Wissenschaftsgeschichte, und vieles weitere mehr!), einte uns die Erfahrung, dass in unseren Projekten nicht nur methodisch – durch den Einsatz digitaler Methoden und datengetriebener Ansätze – sondern auch fachkulturell und organisatorisch neue Pfade beschritten werden. Oft werden unsere Projekte, wir selbst als Forschende und auch unsere Betreuer*innen mit An- und Herausforderungen konfrontiert, die aus der klassischen Promotionskultur und -tradition heraus nicht einfach zu bewältigen sind.

Das fängt bei der individuellen Projektplanung an, etwa die Notwendigkeit von Forschungsdatenmanagement, geht über das Management der Betreuungssituation, etwa was Erwartungen und Zielstellungen in verschiedenen Projektphasen und -teilen betrifft, und reicht bis hin zu institutionellen Beschränkungen und Unsicherheiten, zum Beispiel die (Un-)Möglichkeit und (geringe) Wertigkeit von Datenpublikationen oder auch kumulativer Promotionen.

Aufbauend auf den Diskussions- und Arbeitsschwerpunkten des Retreats besteht das *White Paper* aus 3 Teilen. Im 1. Teil “Kernaspekte einer digital-historischen Promotion”, verantwortet durch Annika Häberlein, Nina Günther, Inga Lange und Roman Smirnov, versuchen wir, das Konzept einer digital-historischen Promotion genauer zu umreißen; als Frage formuliert: Was ist überhaupt alles eine digital-historische Promotion? Diese Frage hat uns – gerade durch die heterogenen fachlichen Hintergründe und Foki der Teilnehmenden – über das Retreat hinweg begleitet und ist im Prinzip eine Variation der Frage “Was ist Digital History?” oder “Was ist Digital Humanities?”. Das Ziel dieses Teilbeitrags ist, sowohl Promovierenden selbst als auch

Außenstehenden klarere Mittel zur (Selbst-)Verortung zu geben. Wenn man in seinem Projekt (bzw. den Projekten seiner Promovierenden) eines oder mehrere der Features findet, die wir hier beschreiben, dann kann man es aus unserer Sicht als digital-historisch bezeichnen – und es wird wahrscheinlich früher oder später auch auf die weiteren Herausforderungen und Fragen stoßen, die wir in den weiteren Teilbeiträgen beschreiben.

Im 2. Teil – “Digital-historisch promovieren: Eine Handreichung”, verantwortet durch Nicole Dresselhaus, Lilia Gaivan, Holle Meding, Wienke I. Meyer, Alina Ostrowski und Nina C. Rastinger – wollen wir genau diese Fragen und Herausforderungen ausdeklinieren, insbesondere für Promovierende, die sich und ihr möglicherweise gerade erst gestartetes Vorhaben in Bezug auf digital-historisches Arbeiten noch nicht abschließend verortet und geplant haben. Um (prospektiv) Promovierende unterschiedlicher Projektphasen und mit dementsprechend unterschiedlichen Fragen und Herausforderungen anzusprechen, haben wir den Teilbeitrag entsprechend in mehrere “Phasen” unterteilt. Für Einsteiger in digital-historisches Arbeiten haben wir (insb. Nina Rastinger) einen Entscheidungsbaum entwickelt, der eine Selbsteinschätzung und Einordnung des Projekts oder der Projektidee in eine der Phasen des Teilbeitrags erleichtert.

Im 3. Teil – “Empfehlungen für digital-affine Promotionsordnungen”, verantwortet durch Noah Baumann, Sophie Spliethoff, Philipp Schneider, Pia Geißel und Elisabeth Tangerner – sprechen wir die aus unserer Sicht besonders herausfordernden Aspekte der institutionellen und organisatorischen Rahmenbedingungen digital-historischen Promovierens an. Dabei beziehen wir uns nicht nur auf unsere selbst gemachten Erfahrungen, sondern versuchen auf Positivbeispiele bestehender Promotionsordnungen einzugehen. Gleichzeitig leitet die hierbei geführte Diskussion zu institutionellen bzw. formalen Bedingungen immer wieder auf konkrete Betreuungssituationen über und umgekehrt. Auch hierfür – d. h. insbesondere für Betreuende selbst – ist dieser Teilbeitrag hoffentlich von Wert, um der oben angesprochenen Verhandlung von Erwartungen und Zielstellungen, die zwischen Betreuenden und Betreuten in digital-historischen Projekten nicht selten zu Spannungen führt, eine strukturiertere Basis zu geben.

Die Diskussion und Entwicklung dieser Aspekte der Promotionskultur in den historisch arbeitenden Geisteswissenschaften ist das erklärte Ziel des NFDI4Memory Promovierendennetzwerks Digital History (PnDH) und der 4Memory Task Area “Data Culture”, unter deren Koordination das Netzwerk sowie auch das Retreat organisiert wurden und werden. Dieses *White Paper* wurde dementsprechend sowohl von der Task Area als auch von uns als Mitglieder des Netzwerks nicht nur als Dokumentation von Diskussionsergebnissen geplant. Wir möchten hiermit und mit den weiteren Aktivitäten unseres Netzwerks aktiv an der Weiterentwicklung der Promotionskultur in den historisch arbeitenden Geisteswissenschaften arbeiten und sehen den vorliegenden Beitrag als ersten Baustein einer weiteren Debatte, die durch das weitere Wirken des PnDH als auch der NFDI4Memory hoffentlich weitergeführt wird.

Dementsprechend bezeichnen wir die Veröffentlichung als “*White Paper*”, sehen es also als ersten Aufschlag und noch nicht als abschließendes, durchstrukturiertes Argument. Für die weitere Entwicklung sind wir von weiteren Beiträgen und Erfahrungen aus der Community der digital-historisch Promovierenden und ihrer Betreuer*innen angewiesen. Das *White Paper* ist also auch als Aufruf bzw. Einladung an Sie als Lesende zu verstehen, sich an der Debatte um eine digitalaffine Promotionskultur in den historischen Geisteswissenschaften zu beteiligen. Das geht aus unserer Sicht natürlich am Besten durch eine Beteiligung am NFDI4Memory-PnDH – aber selbstverständlich auch dadurch, dass Sie die hier angefangene Strukturierung der Debatte als Anlass nehmen, über Ihre Projekte, Ihre Promovierenden und die Promotionskultur in Ihrem Teilfach nachzudenken und zu diskutieren beginnen.

Jascha Schmitz im Namen der Autor*innen, 04.03.2025

Koordination PnDH | NFDI4Memory Task Area 5 “Data Culture”

Teilbeitrag 1 – Kernaspekte einer digital-historischen Promotion

Annika Häberlein, Nina Günther, Inga Lange, Roman Smirnov

Was bedeutet es, digital-historisch zu promovieren?

Eine "Digital-historische Promotion" bezeichnet eine Dissertation im Bereich der historisch arbeitenden Geisteswissenschaften, die digitale Methoden zur Analyse und Erforschung historischer Quellen (born-analog) verwendet, die Erforschung der Geschichte digitaler Phänomene (born-digital) in den Fokus nimmt, bei der historische Daten aufbereitet und modelliert werden, bei der digitale Methoden für die Analyse historischer Daten entwickelt werden oder die sich mit theoretischen und methodologischen Aspekten von Digitalität in den historisch arbeitenden Geisteswissenschaften befasst.

Insgesamt bedeutet es, sich sowohl mit klassischen historischen als auch digitalen Methoden und Anwendungen auseinanderzusetzen, um innovative Forschungsansätze zu verfolgen.

Welche verschiedenen Ansätze lassen sich unterscheiden?

1. **Klassisch-historische Forschungsfragen mit digitalen Methoden:** Hierbei werden klassisch-historische Quellen, etwa Texte, Bilder oder Daten, bei Bedarf digitalisiert und mit Hilfe computerbasierter Tools analysiert. Die Anwendung digitaler Methoden ermöglicht die Bearbeitung neuer Fragestellungen, deren Untersuchung aufgrund der Menge oder Komplexität der Daten mit herkömmlichen Methoden nicht möglich ist. Dies eröffnet neue Perspektiven auf historische Quellen.
2. **Forschungsfragen zu digitalen Phänomenen mit digitalen Methoden:** Hierbei werden born-digital Quellen, wie zum Beispiel Social Media Kommunikation oder virtuelle Objekte, unter Anwendung digitaler Tools analysiert.
3. **Evaluation und/oder (Weiter-)Entwicklung digitaler Methoden:** Schwerpunkt der Forschungsarbeit ist die (Weiter-)Entwicklung oder die kritische Evaluation digitaler Forschungsmethoden in den historisch arbeitenden Geisteswissenschaften.

4. **Theorie der Digitalität in den historisch arbeitenden Geisteswissenschaften:** Die Forschung setzt sich auf einer epistemologischen und methodologischen Ebene mit den Auswirkungen der Digitalität auf die historisch arbeitenden Geisteswissenschaften auseinander.

Welche zentralen Aspekte machen eine digital-historische Arbeit aus?

Inter- und Transdisziplinarität

Eine Promotion im digital-historischen Bereich kombiniert historisch arbeitende Geisteswissenschaften mit Aspekten der Informatik, Statistik und Datenwissenschaft. Es ist sinnvoll, diese Inter- und Transdisziplinarität auch in der Betreuungssituation mitzudenken.

Quellen

In der Digital History können neben den klassisch-historischen Quellen, die wir als born-analog bezeichnen, auch born-digital Quellen erforscht werden. Die Bezeichnung "born-analog" wird für Inhalte verwendet, die ursprünglich in einem analogen Format vorliegen, wie beispielsweise Bücher, Zeitungsartikel und Handschriften. Dazu zählen aber auch Quellen wie Fotografien, Tonaufnahmen oder Filme, die auf physischen Trägermedien erstellt wurden. Solche analogen Inhalte müssen für die Weiterverarbeitung mit computerbasierten Methoden digitalisiert werden und unterliegen damit immer auch einer Transformation. Dagegen sind "born-digital" Quellen, wie zum Beispiel Websites, Social Media Kommunikation, E-Mails oder digitale Audio und Video Dateien, von Anfang an für digitale Medien geschaffen worden. Solche Quellen sind auf elektronischen Geräten erzeugt und gespeichert, ohne dass eine Digitalisierung notwendig ist. Für alle Quellen gilt, dass sie im Rahmen einer digital-historischen Promotion entsprechend der Fragestellung und der verwendeten Tools aufbereitet und gegebenenfalls modelliert und im Sinne einer digitalen Quellenkritik reflektiert werden.

Methodik und Methodenreflexion

Ein zentraler Bestandteil des digital-historischen Promovierens ist die kritische Auseinandersetzung mit den angewandten Methoden, d.h. die Methoden-, Tool- und Algorithmenkritik. Digitale Tools und Verfahren eröffnen neue Möglichkeiten der Analyse, erfordern jedoch eine ständige Reflexion ihrer Eignung und ihrer Grenzen. Die Wahl der digitalen Methodik muss nicht nur die Forschungsfrage unterstützen, sondern auch transparent und nachvollziehbar dokumentiert werden. Dabei spielt die Methodenreflexion eine entscheidende Rolle: Es geht darum, die Implikationen digitaler Werkzeuge für die Erkenntnisgewinnung zu verstehen und zu hinterfragen, wie diese Werkzeuge die Perspektive auf historische Daten formen können. Die

methodologische Reflexion umfasst außerdem eine Bewertung der digitalen Infrastruktur und Anwendungen, die in der Arbeit verwendet werden, um sicherzustellen, dass diese nicht nur zweckmäßig, sondern auch wissenschaftlich fundiert sind. Digital-historische Promotionen zeichnen sich daher durch eine doppelte Reflexionsebene aus – sowohl über die Inhalte als auch über die eingesetzten digitalen Methoden und ihre wissenschaftliche Validität.

Forschungsdatenmanagement

Im Unterschied zu den meisten klassisch geschichtswissenschaftlichen Projekten streben digital-historische Projekte oft danach, ihre Daten und (Zwischen-)Ergebnisse öffentlich zugänglich zu machen, sodass andere Forschende darauf aufbauen können. Dazu benötigt es ein planvolles Forschungsdatenmanagement, das die systematische Handhabung, Organisation und Speicherung von historischen Forschungsdaten beinhaltet, um deren Qualität, Nachvollziehbarkeit und langfristige Zugänglichkeit zu sichern. Zu den wichtigsten Aspekten zählen: strukturierte Speicherung und regelmäßige Backups, Kontextualisierung der Daten durch Metadaten, Sicherstellung des offenen Zugangs (Open Data) und durch Visualisierungen sowie Berücksichtigung datenethischer Aspekte, wie Urheberrechten und Datenschutz.

Fachsprache

Eine präzise Fachsprache ist im digital-historischen Promovieren entscheidend, um im Diskurs der Digital Humanities und der historisch arbeitenden Geisteswissenschaften verständlich und anschlussfähig zu bleiben. Benutzte Begriffe müssen klar definiert und korrekt angewendet werden, um die eingesetzten Methoden transparent und nachvollziehbar zu machen. Eine definierte Terminologie verhindert Missverständnisse, ermöglicht methodische Standards und erleichtert die interdisziplinäre Kommunikation sowie die kritische Auseinandersetzung mit den digitalen Anwendungen.

Teilbeitrag 2 – Digital-historisch promovieren: Eine Handreichung

Nicole Dresselhaus, Lilia Gaivan, Holle Meding, Wienke I. Meyer, Alina Ostrowski, Nina Rastinger

Inhaltsverzeichnis

Teilbeitrag 2 – Digital-historisch promovieren: Eine Handreichung.....	7
Was ist Sinn, Zweck und Ziel dieser Handreichung?.....	9
Schritt für Schritt zur digital-historischen Promotion.....	9
Was ist diese Handreichung nicht?.....	10
EXKURS – Klischees debunked.....	11
Phase 1 – Der Anfang.....	12
Einschätzung: Wer bin ich, und wenn ja, wie viele?.....	12
Warum willst Du digitale Methoden einsetzen?	12
Konzeption: Fragen, die Du Dir zu Beginn Deiner Arbeit stellen solltest.....	13
Phase 2 – Betreuung und Rahmengebung.....	14
Betreuungsperson(en).....	14
Promotionsordnung / Curriculum.....	15
Lokale Infrastruktur und Netzwerke.....	16
EXKURS – Wissenschaftliches Netzwerk.....	17
Informationsgehalt und Metadaten.....	18
Historische und interdisziplinäre Einordnung.....	18
Kritische Analyse und methodische Herangehensweise.....	18
Zeitaufwand und Zeiteffizienz	18
Minimum Viable Product	19
Phase 4 – Durchführung des Projekts.....	19
Zeit für die Projektarbeit einplanen und verteidigen.....	19
Kollaboratives Forschen.....	20
Daten- und Methodenkompetenzen.....	20
EXKURS – Forschungsdatenmanagement (FDM).....	22
Tools und Dokumentation.....	23

Herausforderungen.....	23
Weiterbildung und Kompetenzen stärken.....	24
Phase 5 – Publikation und Forschungsoutput.....	24
Der schriftliche Teil der Promotion: Form und Publikation.....	24
Wichtige Faktoren.....	24
Tipps zur Verbindung beider Fachtraditionen.....	25
Pragmatisches zur Publikation.....	26
Forschungsoutput abseits von Text.....	26
Veröffentlichen, ja oder nein?.....	26
Was gibt es zu beachten?.....	26
Ausblick.....	27
Und nach der Promotion?.....	27
Übersicht möglicher Arbeitgeber*innen und Aufgabenbereiche.....	27
Alles Gute für Deinen Weg!.....	28

Was ist Sinn, Zweck und Ziel dieser Handreichung?

Du möchtest digital-historisch promovieren? Willkommen in der Community! Diese Handreichung bietet Dir eine erste Orientierung und praktische Hinweise, die Dir den Einstieg in Dein Dissertationsprojekt erleichtern sollen. Sie ist aus den Erfahrungen und Erkenntnissen des [NFDI4Memory Promovierendennetzwerks Digital History](#) entstanden. Gerade im dynamischen Feld der Digital History, das eine Vielzahl an Methoden, Theorien und technischen Werkzeugen mit sich bringt, ist es wichtig, sich **frühzeitig einen Überblick zu verschaffen** und die Projektziele klar zu definieren.

Was verstehen wir unter einer digital-historischen Promotion:

“Eine “Digital-historische Promotion” bezeichnet eine Dissertation im Bereich der historisch arbeitenden Geisteswissenschaften, die digitale Methoden zur Analyse und Erforschung historischer Quellen (born-analog) verwendet, die Erforschung der Geschichte digitaler Phänomene (born-digital) in den Fokus nimmt, bei der historische Daten aufbereitet und modelliert werden, bei der digitale Methoden für die Analyse historischer Daten entwickelt werden oder die sich mit theoretischen und methodologischen Aspekten von Digitalität in den historisch arbeitenden Geisteswissenschaften befasst.”

Der Zweck dieser Handreichung ist es, Dir dabei zu helfen, die **für Dein Projekt relevanten Fragen zu stellen**: Welche digitalen Werkzeuge und Methoden möchtest Du in Deiner Forschung nutzen? Wie beeinflussen digitale Tools Deine Fragestellungen und die Struktur Deiner Arbeit? Welche Herausforderungen und Möglichkeiten eröffnen sich durch den interdisziplinären Charakter der Digital History?

Die in dieser Handreichung behandelten Fragen sind dahingehend auch nicht als starre Checkliste gedacht, bei der jede Frage mit einem klaren „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden muss. Es ist vollkommen in Ordnung, wenn Dir bestimmte Vorkenntnisse fehlen, Du noch keine konkreten Pläne hast oder einige der angesprochenen Themen neu für Dich sind. Das bedeutet keineswegs, dass Du keine digital-historische Promotion umsetzen kannst. Die Handreichung soll Dich vor allem unterstützen, eine fundierte Selbsteinschätzung vorzunehmen: Möchtest und kannst Du eine digital-historische Dissertation schreiben? Und wenn ja, worauf solltest Du bei der weiteren Projektplanung achten?

Schritt für Schritt zur digital-historischen Promotion

Diese Handreichung begleitet Dich Schritt für Schritt auf Deinem Weg zur digital-historischen Promotion. Sie ist in fünf Phasen gegliedert, die Dir Orientierung und praktische Hilfestellung bieten. Eine Phase in diesem Kontext bezeichnet einen strukturierten Abschnitt in deiner Promotion, der sich jeweils auf eine bestimmte Phase oder Herausforderung konzentriert. Zu Beginn findest Du ein Baumdiagramm, das Dir als Entscheidungshilfe dienen soll, gefolgt von einem Abschnitt, der häufige Klischees und Missverständnisse rund um digital-historische Promotionen versucht aufzuklären.

Nach diesem Auftakt widmet sich **Phase 1** einer grundlegenden Selbstreflexion: Welche Kompetenzen bringst Du mit und warum möchtest Du digitale Methoden einsetzen? Zudem werden erste Fragen zur Konzeption Deines Promotionsprojekts behandelt.

Phase 2 fokussiert sich auf die institutionellen Rahmenbedingungen, einschließlich der Auswahl geeigneter Betreuer*innen, der Relevanz der Promotionsordnung und der lokalen Infrastruktur.

In **Phase 3** steht die konkrete Planung im Vordergrund: Welche Fähigkeiten musst Du erwerben, wie setzt Du Deine Quellen und Methoden gezielt ein, und wie entwickelst Du einen realistischen Zeitplan?

Phase 4 begleitet Dich durch die Umsetzung des Projekts, mit Fokus auf die Organisation der Forschungsarbeit, kollaboratives Arbeiten und den Umgang mit Herausforderungen.

Schließlich bietet **Phase 5** Hinweise zur Publikation Deiner Ergebnisse, sei es in Form einer Monographie, kumulativen Dissertation oder zusätzlicher Forschungsausgaben wie Datenbanken oder digitalen Editionen.

Die Themen **wissenschaftliches Netzwerk** und **Forschungsdatenmanagement** sind nicht in Phasen organisiert, da sie übergreifende Fragen behandeln, die unabhängig vom Fortschritt Deiner Promotion kontinuierlich relevant sind und in jeder Phase bedacht werden sollten. Das Kapitel zum **wissenschaftlichen Netzwerk** erläutert, wie Du Kontakte zu Arbeitskreisen, Communities und Expert*innen knüpfst, welche Plattformen und Veranstaltungen für die Vernetzung geeignet sind und warum der Austausch in der wissenschaftlichen Community essentiell für interdisziplinäre Projekte ist. Im Abschnitt **Forschungsdatenmanagement (FDM)** wird wiederum ausgeführt, wie Du den gesamten Lebenszyklus Deiner Forschungsdaten – von der Erhebung über die Speicherung bis hin zur Veröffentlichung – planst und umsetzt, wobei auch rechtliche und ethische Aspekte sowie hilfreiche Ressourcen und Beratungsstellen berücksichtigt werden.

Was ist diese Handreichung nicht?

Diese Handreichung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und ersetzt keine verbindliche Rechtsberatung. Unser Ziel ist es, Dir den Einstieg in die Arbeit im Bereich der Digital History zu erleichtern. Dabei weisen wir – mal ausführlicher, mal nur am Rande – auf verschiedene Aspekte hin, die für Dissertationsprojekte in diesem Bereich wichtig sein können und die idealerweise frühzeitig bedacht werden sollten. Welche Aspekte für Dich selbst relevant sind und ob Du weitere Informationen zu diesen oder ganz anderen Aspekten benötigst, liegt in Deinem eigenen Ermessen.

So oder so gilt: Suche Dir auch außerhalb von Handreichungen und Infomaterial frühzeitig Ansprechpartner*innen – seien es Professor*innen, Promovierende, Kommiliton*innen oder Beratungsstellen Deiner Uni – um möglichst früh eine möglichst gute Beratung zu erhalten.

EXKURS – Klischees debunked

Wenn ich mit dem Computer arbeite, ist das bereits Digital History

Nein. Digital History erfordert nicht nur den Einsatz von Computern, sondern auch die Anwendung digitaler Technologien in Verbindung mit klassischen historischen Methoden, um innovative Forschungsansätze zu entwickeln.

In Digital History zu forschen, macht die gleiche Forschung nur unnötig kompliziert

Das Gegenteil ist der Fall. Digitale Methoden bieten einzigartige Möglichkeiten, die mit analogen Methoden nicht umsetzbar sind, wie z. B. große Datenmengen zu analysieren oder neue Fragestellungen zu entwickeln.

Digital zu arbeiten, lässt mich schneller zu Forschungsergebnissen kommen

Nein, das ist ein Irrtum. Digitale Projekte benötigen oft zusätzliche Einarbeitungszeit für Tools und Methoden, und gerade die sorgfältige Aufbereitung von Daten kostet viel Zeit. Es ist ratsam, pessimistisch und mit mindestens 50 % Pufferzeit zu planen.

Ich muss programmieren können

Nicht zwingend. Wichtiger als tiefgehende Programmierkenntnisse ist das Verständnis digitaler Methoden und algorithmischen Denkens. Es kann jedoch sinnvoll sein, einige Grundlagen in Programmiersprachen wie Python oder R zu erlernen, um sich besser in interdisziplinäre Projekte einzubringen.

Ich muss ein Geschichtsstudium nachholen

Nein. Es ist jedoch notwendig, historische Quellen kritisch einordnen zu können. Eine grundlegende Einarbeitung in die historisch arbeitenden Geisteswissenschaften ist allerdings auch dann angebracht, wenn der Fokus Deiner Promotion nicht auf der historisch-kritischen Analyse, sondern auf dem methodisch-technischen Aspekt liegt.

Daten sind objektiv

Nein. Daten können durch Erhebung, Auswahl und Methoden beeinflusst werden. Es ist essenziell, diese Einflüsse zu reflektieren.

Technologie ersetzt menschliches Denken

Digitale Methoden sind Werkzeuge, die die Arbeit erleichtern, aber kritisches menschliches Denken bleibt unverzichtbar.

Mir fehlen Skills in einem Bereich, deswegen source ich den digitalen/historischen Teil an eine*n Informatiker*in/Historiker*in aus

Dies funktioniert in der Regel nicht. Informatiker*innen fehlt oft der Kontext für historische Fragestellungen, während Historiker*innen häufig keine Expertise in digitalen Methoden besitzen. Eine Zusammenarbeit ist oft unerlässlich.

Ich werde von Informatiker-/Historiker*innen unterstützt, also muss ich selbst das nicht können

Selbst dann ist es wichtig, sich die entsprechenden Skills anzueignen. Gerade in interdisziplinären Projekten stellt die Kommunikation oft eine Herausforderung dar. Eigenes Know-how in Coding, DH- oder geschichtswissenschaftlichen Methoden etc. ermöglicht es, Ergebnisse kritisch zu hinterfragen und eventuelle methodische Fehler zu erkennen.

Phase 1 – Der Anfang

Einschätzung: Wer bin ich, und wenn ja, wie viele?

Du überlegst oder hast Dich schon fest dazu entschieden, digital-historisch zu promovieren, weißt aber noch nicht so recht, wo Du anfangen sollst? Die Frage „Wer bin ich, und wenn ja, wie viele?“ im Kontext der Digital Humanities (DH) wirft eine grundlegende Problematik auf: die der Identität und der Methodologie. Es geht darum, das eigene Selbstverständnis als Forschende*r im Spannungsfeld traditioneller geisteswissenschaftlicher Ansätze und der Möglichkeiten digitaler Werkzeuge zu reflektieren.

Warum willst Du digitale Methoden einsetzen?

- **Evaluation und (Weiter-)Entwicklung digitaler Methoden:** Hier steht die methodologische Reflexion im Vordergrund. Es geht darum, bestehende digitale Instrumente zu prüfen, zu verbessern oder neue zu konzipieren, um die geisteswissenschaftliche Forschung voranzubringen. Dies setzt ein tiefes Verständnis sowohl der geisteswissenschaftlichen Fragestellungen als auch der informationstechnischen Grundlagen voraus.
- **Erkenntnisgewinn durch digitale Methoden:** In diesem Fall dienen digitale Werkzeuge als Mittel zum Zweck. Sie ermöglichen neue Perspektiven auf geisteswissenschaftliche Gegenstände, indem sie beispielsweise große Datenmengen analysieren, Muster erkennen lassen oder Visualisierungen erzeugen. Hier ist die Anwendung der Methoden auf spezifische Forschungsfragen entscheidend.
- **Arbeiten am Stand der Zeit:** Der Wunsch, „am Stand der Zeit“ zu arbeiten, ist nachvollziehbar. Allerdings impliziert dies nicht automatisch die Notwendigkeit digitaler Methoden. Zwar prägen digitale Technologien den aktuellen wissenschaftlichen Diskurs, doch auch traditionelle Ansätze haben weiterhin ihre Berechtigung. Die Wahl der Methode sollte sich stets nach der Forschungsfrage richten.

Der akademische Hintergrund spielt eine wesentliche Rolle: **Was habe ich studiert?**

- **Studium mit Schwerpunkt auf historisch arbeitenden Geisteswissenschaften:** Absolvent*innen mit geisteswissenschaftlichem Schwerpunkt bringen fundierte Kenntnisse in ihrem jeweiligen Fachgebiet mit. Sie verfügen über analytische Fähigkeiten, Textverständnis und die Fähigkeit zur Kontextualisierung. Möglicherweise fehlen ihnen jedoch Kenntnisse der Informatik und der Anwendung digitaler Werkzeuge. Hier empfiehlt sich die Aneignung grundlegender digitaler Kompetenzen und eine eventuelle Kooperation mit Informatiker*innen, wobei die computergestützte Arbeit keinesfalls vollständig

ausgelagert werden sollte. Stattdessen sollte ein interdisziplinärer Raum entstehen, in dem alle Beteiligten voneinander lernen und gemeinsam Forschungsfragen reflektiert beantworten.

- **Studium mit Schwerpunkt Informatik:** Informatiker*innen bringen das nötige Know-how in Bezug auf Programmierung, Datenstrukturen und Algorithmen mit. Ihnen fehlt allerdings oft das spezifische historische Wissen, um die Potenziale digitaler Methoden für diese Disziplinen voll auszuschöpfen und Fehler im Umgang mit historischem Quellenmaterial zu vermeiden. Hier ist die Auseinandersetzung mit geisteswissenschaftlichen Theorien und Fragestellungen sowie die Kooperation mit Geisteswissenschaftler*innen von Vorteil.
- **Studium beider Fächer oder mit Schwerpunkt Digital History:** Promovierende, die Studiengänge aus beiden Disziplinen oder aus dem Bereich der DH selbst absolviert haben, bringen bereits zahlreiche der benötigten Kenntnisse mit und sind somit bestens auf eine digital-historische Promotion vorbereitet. Doch auch sie haben oft einen Schwerpunkt in einem der beiden Fächer und müssen einzelne Kompetenzen aufholen. Außerdem stehen sie genau so wie Informatiker*innen oder Historiker*innen vor der Herausforderung, in der Promotion Inhalte aus unterschiedlichen Disziplinen für ein Publikum aufzubereiten, das möglicherweise nur mit einer dieser Disziplinen vertraut ist.

Konzeption: Fragen, die Du Dir zu Beginn Deiner Arbeit stellen solltest

Der Beginn einer Promotion ist eine spannende, aber auch herausfordernde Zeit. Besonders im Bereich der Digital Humanities und Digital History, wo traditionelle geisteswissenschaftliche Methoden auf innovative digitale Technologien treffen, ist eine sorgfältige Planung unerlässlich. Betrachte diese Punkte als Anstoß für Reflexion und Diskussion mit Deinen Betreuer*innen.

- Was ist meine **Forschungsfrage**/mein **Erkenntnisinteresse**?
 - Was ist das Kernproblem, das ich untersuchen möchte?
 - Welche Wissenslücke möchte ich mit meiner Arbeit schließen?
 - Welchen Beitrag leiste ich zum Forschungsdiskurs?
- Wer ist/sind **geeignete Betreuungsperson(en)** für meine Promotion? → [s. Phase 2](#)
- Was ist mein Schwerpunkt? Arbeite ich eher **historisch** oder eher **digital**? → [s. Phase 3](#)

- Was sind meine **Methoden und Quellen**? → [s. Phase 3](#)
- Welche **Tools** (Applikationen, Code, ...) kann ich einsetzen, um meine Forschungsfrage zu bearbeiten? → [s. Phase 3](#) und [Phase 4](#)
- Welche **Herausforderungen** könnten im Laufe meiner Promotion auftreten? → [s. Phase 3](#) und [Phase 4](#)
- Will ich **kumulativ oder monographisch** promovieren? → [s. Phase 5](#)
- Was soll der **Output** sein? → [s. Phase 5](#)
- Wer ist (je nach Output) meine **Zielgruppe**? → [s. Phase 5](#)
- In welcher **Sprache** verfasse ich meine Arbeit? → [s. Phase 5](#)

Phase 2 – Betreuung und Rahmenumgebung

Du hast Dich für eine digital-historische Promotion entschieden und hast auch eine Idee, welche Quellen Du bearbeiten und welche Fragestellungen Du mit welcher (digitalen) Methode beantworten möchtest? Oder: Du arbeitest bereits an einer Dissertation und möchtest jetzt digital-historische Methoden einbinden? Prima, dann geht es jetzt darum, sicherzustellen, dass Du diesen Plan durch passende institutionelle Rahmenbedingungen in die Tat umsetzen kannst.

Betreuungsperson(en)

Die wichtigste Rahmenbedingung ist diejenige der Betreuungsperson(en). Es gibt ganz verschiedene Gründe, Personen als Erst- oder Zweitbetreuung auszuwählen. Es kann sein, dass sich die Betreuungssituation aus einem Arbeitsverhältnis ergibt (z. B. Professor*in gleichzeitig als Vorgesetzte*r und Betreuungsperson), dass Dein Thema in einen speziellen Fachbereich fällt oder dass die Betreuungsperson für gute Betreuung bekannt ist. In jedem Fall solltest Du sicherstellen, dass alle Betreuer*innen mit der digital-historischen Ausrichtung Deiner Arbeit einverstanden sind und Dich, soweit es ihnen möglich ist, hierbei unterstützen. Es kann möglich und sehr sinnvoll sein, die Zweit- oder Drittbetreuung mit Personen anderer Disziplinen zu besetzen, idealerweise aus den Digital Humanities oder dem Digital History-Bereich selbst. Falls der Kreis Deiner offiziellen Betreuer*innen schon voll besetzt ist, kann es trotzdem hilfreich sein, sich von Expert*innen aus anderen Disziplinen beraten zu lassen – die meisten sind dafür sehr offen!

- Überlege: Von wem möchte ich warum betreut werden?
 - Was ist mir an persönlichen bzw. sozialen Kompetenzen bei Betreuungspersonen wichtig?

- Was ist mir an fachlichen und methodischen Kompetenzen wichtig?
- Wer betreut mich vielleicht nicht offiziell, kann mir aber mit der weiteren Ausgestaltung des Projekts helfen?
- **Recherchiere zu möglichen (in-)offiziellen Betreuungspersonen:**
 - Was sind die fachlichen und methodischen Schwerpunkte dieser Person?
 - Welche Projekte wurden von dieser Person betreut?
 - Was sagen andere Promovierende über diese Person?

Deine (in-)offiziellen Betreuungspersonen bringen alle Erfahrungen mit unterschiedlichen Promotionsprojekten und einen fachlichen und methodischen Blick mit, der Dir helfen kann. Daher solltest Du jetzt mit Ihnen gemeinsam das Finetuning Deines Promotionsprojektes angehen. Besprich mit ihnen, was Du Dir vorstellst und was in Bezug auf Quellen, Methoden, Fragestellung machbar ist.

Promotionsordnung / Curriculum

Damit zusammenhängend ist zweitens wichtig, dass Deine Betreuer*innen und Du bei der konkreten Projektplanung die grundsätzliche Machbarkeit und die jeweilige Promotionsordnung bzw. das Curriculum im Auge behalten. Kumulative oder englischsprachige Promotionen sind zum Beispiel nicht überall durchführbar bzw. unterliegen genaueren Regelungen. Außerdem kann sehr unterschiedlich sein, was tatsächlich am Ende als „Promotionsleistung“ gilt. Häufig muss in den historisch arbeitenden Geisteswissenschaften eine gedruckte Monographie vorgelegt werden – solltest Du daher Datenbanken, digitale Editionen, Apps etc. produziert haben, wären diese Arbeitsleistungen für den Erwerb Deines akademischen Grades irrelevant.

- **Überprüfe unbedingt die Promotionsordnung Deiner Wunschfakultät für eine digital-historische Promotion und besprich mit Deinen Betreuer*innen, was diese befürworten:**
 - In welchen Fächern kann ich offiziell promovieren?
 - Ist es möglich, mehrere Betreuer*innen (ggf. aus verschiedenen Disziplinen) zu haben (ggf. mit Erstbetreuer*in absprechen)? Wenn dies nicht möglich ist, sind sehr viele Profs dennoch offen für ein oder mehrere Beratungsgespräche.
 - Ist es möglich, kumulativ zu promovieren? Wenn ja, welche Vorgaben gibt es (Anzahl der Publikationen, Mehrfachautorschaft etc.)? → [s. Phase 5](#)
 - Welche meiner Leistungen/Resultate werden von wem bewertet?

Überlege Dir ebenso, welche Rahmenbedingungen Dir wichtig sind. Diese Bedingungen sollten zu Beginn der Promotion mit der oder den Betreuungspersonen besprochen und dokumentiert werden (z. B. in Form einer Dissertationsvereinbarung).

→ Siehe hierzu auch: Empfehlungen für eine digital-affine Promotionsordnung in den Digital Humanities des Promovierendennetzwerks Digital History

Lokale Infrastruktur und Netzwerke

Drittens sind das Netzwerk vor Ort und die technische Infrastruktur an Deiner Universität oder Forschungseinrichtung absolut zentral. Promotionsnetzwerke, Graduiertenschulen, IT-Beratungsstellen und -Dienste sowie die grundsätzliche Fächervielfalt vor Ort können einen großen Unterschied machen, wie gut Du durch die Promotionszeit gehen kannst. Stelle Dir insofern die folgenden Fragen:

- **Welche Netzwerke, Institutionen und Infrastrukturen vor Ort können für mich hilfreich sein?**
 - Sind die für mich relevanten Disziplinen alle an der Universität oder Forschungseinrichtung vorhanden?
 - Welche Infrastruktur gibt es an der Universität oder Forschungseinrichtung (Beratungsstellen, IT-Infrastruktur, Promotionsnetzwerke etc.)?
 - Sind Deine Quellen genuin digital (born-digital) oder wurden sie ursprünglich analog erstellt und digitalisiert?

EXKURS – Wissenschaftliches Netzwerk

Ein breit aufgestelltes wissenschaftliches Netzwerk für Promovierende (und für Forschende generell), besonders in interdisziplinären Projekten wie einer digital-historischen Promotion, kann der Schlüssel zum Erfolg sein. Es bietet Dir einen zentralen Anlaufpunkt für den Austausch von Ideen, Wissen und Erfahrungen. Darüber hinaus eröffnet es den Zugang zu Ressourcen, Expertise und potenziellen Ansprech- und Kooperationspartner*innen.

Die Präsentation eigener Forschungsergebnisse innerhalb eines Netzwerks erhöht die Sichtbarkeit in der wissenschaftlichen Community und fördert den fachlichen Austausch. Ein Netzwerk bietet zudem eine wertvolle Stütze, insbesondere bei Herausforderungen und Rückschlägen.

- **Die richtigen Betreuer*innen und Ansprechpartner*innen:** Siehe [Phase 2](#)
- **Lücken schließen und neue Fähigkeiten erwerben**
 - Wer lehrt Dich fehlende Skills? Welche Angebote gibt es (z.B. Aufbaustudium, Workshops, Förderprogramme), die Dir dabei helfen, fehlende Fähigkeiten anzueignen?
- **Netzwerk auf- und ausbauen**
 - An welche Netzwerke, Gruppen etc. kannst Du Dich wenden?
 - Welche Fachtagungen (verschiedener Disziplinen) sind für mich relevant?

TIPP: Forschungsprojekte profitieren stark von einem lebendigen Austausch innerhalb der wissenschaftlichen Community. Nutze Konferenzen, Workshops und Online-Plattformen, um Kontakte zu knüpfen und Dein Projekt sichtbar zu machen.

Netzwerke:

- Vernetze Dich mit bereits bestehenden Arbeitskreisen und Communities (z. B. [Promovierendennetzwerk Digital History](#), [AG Digitale Geschichtswissenschaft im VHD](#), [DHD-AGs](#), [DHICS](#), [Arbeitskreis Digitale Kunstgeschichte](#), [Arbeitskreis Digitaler Wandel Konferenz für Geschichtsdidaktik](#), [Digital Medievalist](#), [HERMES Promotionsnetzwerk](#), [Data for History Consortium](#) [Forschungsverbund Digitale Theologie \(TheoLab\)](#) sowie zahlreiche universitätseigene Netzwerke)

Konferenzen:

- Informiere Dich über relevante Veranstaltungen (z. B. über Newsletter u. Ä. von [h-soz-kult](#) und [DHD](#))
- Präsentiere Dein Projekt – auch in frühen Stadien – und hole Feedback ein

Vernetzungsplattformen:

- Nutze Plattformen wie [Mastodon](#), [DHD-Blog](#), [H-Net](#) oder [Hypotheses](#) für den Austausch

Kooperationen:

- Suche gezielt nach Kolleg*innen, die Deine Schwerpunkte ergänzen, und initiiere gemeinsame Projekte, informellen Austausch oder Publikationen

Phase 3 – Konkrete Planung

Wenn Du hier bist, dann zunächst erst einmal Gratulation! Du möchtest also digital-historisch promovieren, hast auch schon ein Thema und weißt, wo Du dies die nächsten Jahre konkret umsetzen kannst. Anfangs hat man noch Jahre Zeit – aber gerade hier ist es entscheidend, sich ein paar grundlegende Fragen zu stellen.

Vieles ist wichtig, aber nicht alles lässt sich in der verfügbaren Zeit lernen. Es geht um Fragen wie „Wofür lohnt sich Deine Zeit?“, „Was kannst Du abgeben?“ und „Was musst Du dringend noch aufholen?“.

Welche Defizite muss/will ich realistisch für meine Dissertation ausgleichen, und welche Weiterbildungen sind dafür wirklich wertvoll?

Niemand muss oder sollte *alles* auf dieser Checkliste erfüllen. Es geht vielmehr darum, zu entscheiden, welche Kompetenzen Du wirklich brauchst und Defizite zu erkennen, für die Du ggf. Zeit einplanen solltest oder wie alternative Wege aussehen könnten. Dieser Abschnitt soll Dir helfen, die für Deine Dissertation relevanten Weiterbildungen zu identifizieren, deren Nutzen realistisch einzuschätzen und den notwendigen Zeitaufwand für die Qualifikation zu planen. Stelle dir für jede Weiterbildung insbesondere folgende Fragen:

- Welche Weiterbildungen bringen Dich voran und sind die Zeit wert?
- Wo und wie kannst Du Dich gezielt qualifizieren?
- Wie viel Zeit wird diese Weiterbildung (realistisch!) in Anspruch nehmen?
- Wie hoch sind die Kosten der Maßnahme?

Checkliste Daten- und Digitale Kompetenzen während einer Promotion

Dieser Block soll Dir helfen, Deine Quellen und die damit verbundenen Daten systematisch zu erfassen. Er umfasst Fragen nach der Identifikation der Quellenart, der Bewertung von Metadaten, der historischen und interdisziplinären Einordnung sowie der methodischen Herangehensweise an Deine Daten.

Quellenart und -typ

- Welche Art von Quelle liegt Dir vor? (Text, Bild, Objekt, Bauwerk, Ton, Film, Spiel, AR/VR, Geodaten etc.)

Informationsgehalt und Metadaten

- Welche Informationen kannst Du aus dieser Quelle extrahieren? (z. B. Film → Audiotranskript, Metadaten, Standbilder)

- Gibt es bereits ausreichend Metadaten zur Quelle oder müssen diese händisch annotiert werden?

Historische und interdisziplinäre Einordnung

- In welchen Bereich der historisch arbeitenden Geisteswissenschaften lässt sich die Quelle am besten einordnen?
- Kannst Du mit dieser Art von Quelle dank Deines Studienhintergrunds arbeiten?
- Inwiefern ergeben sich interdisziplinäre Überschneidungen bei der Analyse dieser Quelle?
- Bearbeitet eine andere wissenschaftliche Disziplin diese Art von Quelle ebenfalls, und könnte das für Deine Forschung einen Erkenntnisgewinn bieten?
- Beherrschst Du alle Sprachen in Deinen Quellen oder hast Du Tools/Personen, die Dir bei der inhaltlich korrekten Übersetzung helfen?

Kritische Analyse und methodische Herangehensweise

- Kannst Du eine grundlegende, historisch-kritische Einordnung der Quelle vornehmen?
- Was ist der aktuelle Forschungsstand in Bezug auf diese Quelle und wie gestaltet sich die Forschungsgeschichte?
- Welche Methode ist am besten geeignet, um diese Art von Quelle zu analysieren?

Zeitaufwand und Zeiteffizienz

So, nun mal ehrlich: Am liebsten würdest Du alles davon können und kannst sicher schon das eine oder andere. Aber **egal wo Du stehst**, stell Dir nun genau folgende Fragen für den Zeitaufwand für das Ausgleichen von Defiziten.

- Was kannst Du leisten und wie viel Zeitaufwand bedeutet das für Dich? Lohnt sich dieser Aufwand für Deine Dissertation?
- Hast Du die Zeit für das Erlernen wichtiger Fähigkeiten explizit in Deinen Zeitplan eingeplant?
- Bedenke, dass Kompetenzen aus mehreren Semestern eines Mathematikstudiums oder fundierte Programmierkenntnissen nicht „nebenbei“ erworben werden können. Studierende in diesen Bereichen arbeiten oft 40 Stunden pro Woche über mehrere Jahre hinweg. Unterschätze das nicht!
- Hast Du einen Zeitplan erstellt und kennst Du Deine eigene Arbeitsgeschwindigkeit?

- Hast Du zusätzlich 50% Puffer auf Deine ursprünglichen Zeitabschätzungen eingeplant?
- Hast Du einen Plan B oder C, falls Du den Zeitrahmen für Deine Dissertation nicht einhalten kannst?

Minimum Viable Product

Entwickle ein "Minimal Viable Product" (MVP), das die Kernziele Deines Projekts abdeckt. Ein MVP ist eine frühe, funktionsfähige und minimalistische Umsetzung deines Projektes. Ziel ist es, erste prototypische Ergebnisse zu erhalten, die aufzeigen, ob der gewählte Ansatz und die Daten geeignet sind, um die Forschungsfrage zu adressieren und Dir Herausforderungen bei der Zeitplanung, Ressourcen sowie methodische Ansätze aufzuzeigen. Ein MVP erlaubt es, frühzeitig Korrekturen und Anpassungen vorzunehmen, bevor eine umfassende und zeitintensive Analyse durchgeführt wurde und hilft Dir Dich auf die Kernelemente Deiner Forschungsfrage zu konzentrieren. Außerdem ist hier der Ansatz "the dumbest thing that could possibly work" – also es geht hier nicht um Erkenntnisse, sondern **ob** die gewählte Methodik überhaupt funktioniert.

Phase 4 – Durchführung des Projekts

Du bist mittendrin in der Durchführung Deines digital-historischen Projekts: Die Planungsphase liegt hinter Dir, und jetzt geht es darum, Dein Vorhaben konkret umzusetzen. Das klingt aufregend, aber auch herausfordernd, denn nun zeigt sich, wie gut Theorie und Praxis zusammenpassen.

Zeit für die Projektarbeit einplanen und verteidigen

Zwischen Lehre, Konferenzen und Projektverwaltung genügend Zeit für die eigene Forschung zu finden, ist sowohl bei Stipendien als auch bei einer Anstellung an einem Forschungsinstitut eine zentrale Herausforderung. Diese Zeit ist jedoch essentiell, um mit Deinem Promotionsvorhaben voranzukommen.

- **Blockzeiten schaffen:**
 - Reserviere Dir feste Zeitfenster für Deine Projektarbeit und verteidige diese gegen andere Verpflichtungen (Meetings, E-Mails etc.).
- **Realistische Planung:**
 - Erstelle Jahrespläne mit klar formulierten monatlichen/etappenweisen Zielen.
 - Promotionsstellen sind häufig mit Aufgaben überfrachtet. Versuche Deine Arbeitszeit und Aufgaben sichtbar zu machen und Freiräume zu schaffen.

- Überlege (ggf. mit Deinen Betreuer*innen und Fördergeber*innen), welche Abstriche möglich sind: Wie viele Konferenzbesuche und Publikationen sind sinnvoll? Wie können Lehr- und Verwaltungsaufgaben aufgeteilt werden?
- **Balance zwischen Forschung und Sichtbarkeit:**
 - Öffentlichkeitsarbeit (Publikationen, Konferenzen, Wissenschaftsvermittlung) ist wichtig, darf aber nicht Deine Forschungszeit auffressen.

Kollaboratives Forschen

In Forschungsprojekten werden Daten oft kollaborativ erhoben, verarbeitet und ausgewertet. Hier kommt es zu einem Balanceakt, denn am Ende des Projektes stehen individuelle Doktorarbeiten und Habilitationen, die eigenständigen Forschungswert haben sollen.

Zum Forschungsdatenmanagement allgemein → Siehe [EXKURS – Forschungsdatenmanagement \(FDM\)](#).

- **Absprache innerhalb des Teams:**
 - Klärt, wer welche Themen, Fragestellungen und Datensätze bearbeitet, wo es Überschneidungen gibt und wie ihr mit diesen umgeht.
 - Haltet Absprachen zu Zitierungen und Nennungen in Publikationen fest.
- **Problemlösung:**
 - Informiere Dich über die Satzungen zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis Deiner Universität, den DFG-Kodex "[Leitlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis](#)" und Deine Rechte und Pflichten.
 - Falls es in Deinem Projekt zu wissenschaftlichem Fehlverhalten kommt: Zentrale Ombudspersonen sind Ansprechpartner*innen und Beschwerdeinstanz.
 - Zudem bieten die Universitäten und Hochschulen oft Workshops und Tagungen an zur Umsetzung guter wissenschaftlicher Praxis.

Daten- und Methodenkompetenzen

Daten- und Methodenkompetenzen sind zentral für die digital-historische Forschung. Unterschiedliche Formate und Verarbeitungsmethoden erfordern ein Verständnis dafür, wie Daten strukturiert, analysiert und in neue Kontexte übertragen werden können. Nicht jede Methode passt zu jeder Fragestellung oder Datensatz – entscheidend ist, den Überblick zu behalten, Methoden kritisch zu reflektieren und bei Bedarf flexibel anzupassen.

- Weißt Du, warum und in welchem Format Deine Daten gespeichert werden (z. B. RDF-Tripel, XML, JSON, Datenbanken, GIS)?
- Kannst Du diese Formate in andere Formate übersetzen, die Du nutzt?
- Welche Methoden gibt es für die Verarbeitung Deiner Daten?
- Hast Du diese Methoden bereits angewendet?
- Bist Du in der Lage, die Methode selbst zu erweitern und anzupassen?
- Bis zu welchem Grad kannst Du Methoden evaluieren?
- Kannst Du schnell entscheiden, ob eine Methode funktioniert oder nicht, und ggf. die Methodik wechseln (nach dem „Fail-Fast“-Prinzip)?
- Kannst Du Verzerrungen (Bias) in Deinen Methoden, Tools oder Auswertungen erkennen und sichtbar machen (z. B. algorithmische oder subjektive Verzerrungen)?
- Wie gehst Du mit diesen Verzerrungen um? Hast Du eine Reflexion der Ergebnisse und eine Validierung der Methode?

EXKURS – Forschungsdatenmanagement (FDM)

Forschungsdaten sind Daten, die während oder als Ergebnis eines Forschungsprojekts entstehen. Da diese Daten sowohl ein wichtiger Teil des Forschungsergebnisses als auch die Hauptgrundlage für eine Nachprüfbarkeit des eigenen Vorgehens sowie für die Nachnutzbarkeit durch andere Forschende sind, sollten sie entsprechend gewürdigt und nach Möglichkeit auch veröffentlicht werden (Stichwort: [FAIR Data](#)). Es ist sinnvoll, sich schon zu Beginn des eigenen Projekts zu überlegen, wie man mit den anfallenden Daten umgehen möchte und hierfür vielleicht sogar einen [Datenmanagementplan](#) zu erstellen.

Forschungsdatenmanagement (FDM) umfasst die Planung und Umsetzung aller Aspekte des „Datenlebenszyklus“. Dazu zählen u.a. folgende Punkte:

- **Datenakquise:** Erhebung neuer Daten oder Beschaffung vorhandener Daten, einschließlich der technischen, institutionellen und rechtlichen Schritte, die damit verbunden sind.
- **Speicherung:** Auswahl geeigneter Hardware und Software, Schutz vor unbefugtem Zugriff, insbesondere bei (sensiblen) personenbezogenen Daten, sowie Sicherung vor Datenverlust durch Backups oder Redundanz.
- **Rechtliches:** Sicherstellung des rechtmäßigen Zugriffs auf Daten, Beachtung des Urheberrechts Dritter und, wenn nötig, die Einhaltung des Datenschutzes.
- **Ethik:** Überprüfung, ob die Erhebung oder Veröffentlichung bestimmter Daten ethisch vertretbar ist, auch wenn sie rechtlich nicht verboten ist.
- **Veröffentlichung und Archivierung:** Gewährleistung der Auffindbarkeit, Zugänglichkeit, Interoperabilität und Nachnutzbarkeit (gemäß den FAIR-Data-Prinzipien), sowie die Sicherstellung der Langzeitverfügbarkeit unter Berücksichtigung rechtlicher Fragen.

An allen Universitäten gibt es mittlerweile einschlägige Beratungsstellen, die Dich bei diesen Themen unterstützen können und Dir helfen, Dein Vorgehen zu planen und geeignete Ansprechpartner*innen für die konkrete Umsetzung Deines Projekts zu finden. Oft werden Daten im Rahmen von Forschungsprojekten auch kollaborativ erhoben und bilden die Basis von Kooperationen mit mehreren Forschenden. Hierbei kannst Du von einer bereits bestehenden Dateninfrastruktur profitieren oder ihr verständigt euch gemeinsam über das Vorgehen in Bezug auf FDM und nutzt ggf. spezielle Tools für die kollaborative Arbeit. In jedem Fall musst Du also nicht alleine mit den Herausforderungen von FDM umgehen!

Weiterführende Informationen findest Du hier:

FDM allgemein: <https://forschungsdatenmanagement.bbaw.de/de/fdm>

Forschungsdaten allgemein: <https://forschungsdaten.info>

Urheberrecht und Forschungsdaten: BMBF, [Urheberrecht in der Wissenschaft. Ein Überblick für Forschung, Lehre und Bibliotheken](#), Berlin 2023, S. 30-36, 39-41.

Tools und Dokumentation

Tools und eine strukturierte Dokumentation sind essenzielle Bausteine einer digital-historischen Promotion. Sie helfen dabei, den Forschungsprozess transparent, nachvollziehbar und effizient zu gestalten. Die Wahl der richtigen Werkzeuge sowie eine konsequente, methodische Erfassung von Entscheidungen, Zwischenergebnissen und Versionen ermöglicht es, den Überblick zu behalten und die Arbeit langfristig zu sichern.

- Hast Du Methoden zur strukturierten Erfassung von Entscheidungen (z. B. Obsidian, Decision Record)?
- Wie stellst Du sicher, dass Du regelmäßig ordentliche Notizen und Zwischenergebnisse machst?
- Wie schreibst Du die Rohfassung Deiner Arbeit und sorgst dafür, dass Du versionierte Backups hast?
- Nutzt Du Tools wie Git, Mercurial etc. zur Dokumentation und Versionskontrolle?
- Kannst Du Tools, Plugins oder Libraries schnell und zielsicher auf ihren Nutzen für Deine Dissertation bewerten?

Herausforderungen

Nicht alle Methoden oder Datensätze liefern Informationen, die sich mit Deiner Fragestellung bearbeiten lassen – und das ist in Ordnung. Wichtig ist, solche Herausforderungen zu erkennen und flexibel darauf reagieren zu können.

- **Plane mit Problemen:**
 - Dir oder anderen werden Fehler passieren. Manchmal werden Dich auch äußere Umstände behindern – plane Zeit, Kraft und Fallnetze dafür ein.
- **Lerne aus Fehlern:**
 - Lass Dich von Fehlern nicht entmutigen, sie sind ein natürlicher Teil des Lernprozesses.
 - Dokumentiere auch Negativergebnisse – sie sind ein wertvoller Beitrag für die Nachvollziehbarkeit und tragen zur Weiterentwicklung von Methoden und Tools bei.
- **Iteration zulassen:**
 - Digitale Projekte erfordern Anpassungen. Plane Puffer für Testphasen und Anpassungen ein.
 - Probiere verschiedene Methoden und Tools aus und hole Dir Feedback von Kolleg*innen und Fachcommunitys.

Weiterbildung und Kompetenzen stärken

Das Feld der Digital History entwickelt sich ständig weiter. Regelmäßige Weiterbildungen können sehr hilfreich sein, sollten aber auch strategisch so eingeplant werden, dass trotz dessen genug Zeit für Dein eigenes Projekt verbleibt.

- **Workshops und Fortbildungen:**
 - Nimm an Angeboten wie dem offenen Forschungskolloquium der Digital History (HU Berlin) oder den Workshops und Veranstaltungen von NFDI4Memory teil.
 - Nutze Plattformen wie Programming Historian für einsteigerfreundliche Tutorials und Jupyter Book.
 - Tagungen sind eine wunderbare Möglichkeit für Workshops und zur Horizonterweiterung. Große Tagungen sind die DHd-Tagung und die Tagung der AG Digital History des Historiker*innen-Verband (VHD).
 - Mailinglisten, denen man unkompliziert beitreten kann, informieren über wichtige Events und auch außerplanmäßige und thematisch spezifische Tagungen und Workshops: H-Soz-Kult, DhD. → Siehe [EXKURS – Wissenschaftliches Netzwerk](#)

Phase 5 – Publikation und Forschungoutput

Eine Promotion am Schnittpunkt zweier Disziplinen ist auch bei der Publikation der Forschungsergebnisse mit unterschiedlichen Anforderungen und Gewohnheiten konfrontiert. Dieser Abschnitt soll Dich für diese Herausforderungen sensibilisieren.

Der schriftliche Teil der Promotion: Form und Publikation

Im DH-Bereich ist es möglich, bis hin zu üblich, eine Promotion kumulativ abzulegen, d.h. durch mehrere eigenständige Aufsätze. Im Bereich der historisch arbeitenden Geisteswissenschaften hingegen sind monographische Dissertationen der Standard. Oft gibt die Promotionsordnung Deiner Uni Dir eine Promotionsform vor. Doch manchmal ist beides erlaubt oder Du kannst – falls Du noch am Anfang Deiner Promotion stehst – Überlegungen zu Deiner favorisierten Promotionsform bei der Suche nach geeigneten Unis und Betreuer*innen berücksichtigen. So oder so: Die Promotionsform beeinflusst, welche beruflichen Perspektiven Dir Deine Promotion eröffnet.

Wichtige Faktoren

- Rahmenbedingungen: Welche Möglichkeiten bieten Dir Deine Promotionsordnung und Deine Betreuenden?

- Wenn Du die Promotionsform nicht frei wählen kannst, kannst Du die Dissertation trotzdem interdisziplinär gestalten (s.u.).
- Zielpublikum: Möchtest Du mit Deiner Arbeit primär Wissenschaftler*innen aus den historisch arbeitenden Geisteswissenschaften oder DHler*innen ansprechen? Willst Du später eher an Historisch-Geisteswissenschaftlichen- oder DH-Lehrstühlen arbeiten?
 - Es ist sinnvoll, die Promotionsform der Arbeit primär an den Fachtraditionen Deines (Haupt-)Zielpublikums zu orientieren.
- Inhalt: Soll Deine Arbeit primär einen (digital-)methodischen oder einen (historischen) inhaltlichen Erkenntnisgewinn bringen?
 - Im ersten Fall ist eine kumulative Promotion oft sinnvoll, im letzteren eine monographische.
- Sprache: Möchtest Du, dass Deine Arbeit international rezipiert wird?
 - Dann ist es sinnvoll, auf Englisch zu schreiben.

Tipps zur Verbindung beider Fachtraditionen

- Wenn Du kumulativ promovierst: Veröffentliche in Fachzeitschriften beider Disziplinen und gestalte die jeweiligen Aufsätze nach den dort üblichen inhaltlichen und strukturellen Vorgaben.
- Wenn Du monographisch promovierst: Füge eigene Kapitel für diejenigen Aspekte ein, die für die sekundäre Disziplin von großer Bedeutung sind. In diesen Kapiteln kannst Du stärker dem Stil der sekundären Disziplin folgen.
- Erkläre Methoden und Fachbegriffe knapp, die nicht der Disziplin Deines primären Zielpublikums entstammen, und nutze diese Fachbegriffe danach konsequent.
- Mache ggf. den Arbeitsaufwand sowie den Grad an Komplexität deutlich, der hinter einem bestimmten Arbeitsschritt steht.
- Gestalte Visualisierungen von Daten so, dass sie fachgerecht und verständlich sind.
- Nutze die Publikation von zusätzlichem Forschungsbefund, um die Community Deiner sekundären Disziplin zu erreichen.

Allgemein: Lass Dich nicht entmutigen, wenn Deine Betreuungspersonen zunächst eine Abweichung von der eigenen Fachtradition ablehnen. Suche das Gespräch und erläutere, welche sachlichen Gründe dafür sprechen, bestimmte Aspekte der Arbeit im Sinne der jeweils anderen Disziplin zu gestalten. Mache auch deutlich, dass Deine Arbeit dadurch nicht an Qualität verliert, sondern vielmehr an inhaltlicher und methodischer Breite gewinnt.

Pragmatisches zur Publikation

- Achte darauf, welche Nutzungsrechte Du bei der Veröffentlichung an etwaige Verlage abtrittst, und welche Rechte dir als Autor*in weiterhin zustehen.
- Einige Unis bieten Fördermittel für die Publikation von Arbeiten als „Open Access“ an, da dies in allen Disziplinen die Sichtbarkeit erhöht.

Forschungoutput abseits von Text

Bei der Arbeit mit digitalen Daten und Methoden fällt zusätzlich zum eigentlichen Text der wissenschaftlichen Arbeit oft noch weiterer Forschungoutput an, der veröffentlicht werden kann bzw. sollte und manchmal sogar einen wesentlichen Teil der Promotion bildet. Dazu zählen z. B. Forschungsdaten, sogenannte „lebende Systeme“ (wie eine Website für eine digitale Edition) und der Code, der für die Implementation dieser Systeme oder für Analysen der Daten erstellt und genutzt wurde. Bei der Veröffentlichung sollten die jeweiligen Standards und Best Practices berücksichtigt werden.

Veröffentlichen, ja oder nein?

- Ist es für die Nachvollziehbarkeit Deiner Thesen/Ergebnisse wichtig, dass die Forschungsdaten einsehbar sind?
- Sind die zusätzlichen Ergebnisse ein integraler Bestandteil Deiner Qualifikationsleistung (z. B. eine digitale Edition), der auf einem dementsprechend hohen Niveau aufbereitet sein muss?
- Wie hoch ist der Aufwand für die Veröffentlichung?
- Möchtest Du, im Sinne einer Open Science, möglichst viele Deiner Forschungsdaten und Ergebnisse - ggf. auch unvollständige - zur Nachnutzung bereitstellen, oder wenige, aber dafür sehr gut kuratierte Zusatzpublikationen veröffentlichen?

Was gibt es zu beachten?

- **Standards:** Informiere Dich über Standards und versuche diese einzuhalten. Suche ggf. den Kontakt zu nationalen Institutionen (wie z. B. der NFDI4Memory).
- **Rechtliche Aspekte:** Unter welcher Lizenz darf/muss Dein Programmcode stehen, entspricht Deine Website den rechtlichen Vorgaben, hat jemand anders außer Dir das Urheberrecht an den von Dir verwendeten Daten und müssen bei ihrer Veröffentlichung datenschutzrechtliche Bestimmungen oder ethische Probleme beachtet werden?
- **Anrechenbarkeit:** Die Publikation von zusätzlichem Forschungoutput wird oft nicht als Teil der eigentlichen Promotion angerechnet oder bewertet.

- **Beratung:** Alle Unis haben Beratungsangebote zur Publikation von Forschungsergebnissen diverser Art.

Siehe auch allgemein: → [EXKURS – Forschungsdatenmanagement](#)

Ausblick

Und nach der Promotion?

Vermutlich werden gegen Ende Deiner Promotionszeit Fragen nach dem „Danach“ wichtiger werden. Mit einer digital-historischen Promotion kannst Du belegen, dass Du nicht nur in der Lage bist, ein Forschungsprojekt selbstständig durchzuführen, sondern dass Du darüber hinaus an der Schnittstelle zwischen historisch arbeitenden Geisteswissenschaften und Digital Humanities arbeiten kannst. Dementsprechend stehen Dir verschiedene Richtungen für Deine berufliche Zukunft offen: Du kannst weiterhin an der Schnittstelle arbeiten oder Dich im geistes- und geschichtswissenschaftlichen Bereich bzw. im Gebiet der Digital Humanities weiter spezialisieren. Auf allen Wege werden Dir ganz verschiedene Stellen sowohl im akademischen Bereich als auch in der freien Wirtschaft oder dem Kultursektor begegnen.

Übersicht möglicher Arbeitgeber*innen und Aufgabenbereiche

- Universitäten, Hochschulen und Institute (akademische Forschung und Lehre; Erarbeitung digitaler Editionen, computergestützter Sprachanalysen etc.)
 - Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen wie Leibniz-Institute, Wissenschaftsakademien, Max-Planck-Institute usw. (hier werden auch bei nicht-historischen Fachrichtungen oft Leute mit Kenntnissen aus dem DH-Bereich gesucht)
- Archive, Museen und Bibliotheken (Datenhaltung, Datenkritik, Digitalisierung und (Langzeit-)Archivierung historischer Quellen/Daten)
- DH Servicezentren an Bibliotheken und Universitäten (digital-methodische Betreuung und Softwareentwicklung für DH-Projekte)
- Kultusministerien bzw. Bereiche, in denen es um die kritische Einordnung der Auswirkungen von Algorithmen, Digitalisierung etc. auf die Gesellschaft geht
- Citizen-Science-Projekte und Wissenschaftskommunikation
- Unternehmen (Entwicklung, Projektmanagement, Datenethik etc.)
- (Daten-)Journalismus

Alles Gute für Deinen Weg!

Diese Handreichung deckt nicht alle Aspekte einer digital-historischen Promotion ab, doch sie soll Dich dazu ermutigen, kritische Fragen zu stellen, die richtigen Ansprechpartner*innen zu finden und Deinen eigenen Forschungsweg selbstbewusst zu gestalten.

Ob es um Forschungsdatenmanagement, den Aufbau eines wissenschaftlichen Netzwerks oder die Planung von Zeit und Ressourcen geht – die erfolgreiche Umsetzung Deiner Dissertation hängt maßgeblich von einer sorgfältigen Vorbereitung ab. Dein Projekt steht dabei nie isoliert, sondern profitiert von den vielfältigen Beratungsstellen, Netzwerken und Ressourcen, die Dir zur Verfügung stehen. Und am wichtigsten: Bleibe flexibel. Forschung entwickelt sich oft anders als geplant, und das ist ein Teil des Prozesses.

Wir wünschen Dir viel Erfolg und Freude auf Deinem Weg zur digital-historischen Promotion!

Teilbeitrag 3 – Empfehlungen für digital-affine Promotionsordnungen

Noah Baumann, Sophie Spliethoff, Philipp Schneider, Pia Geißel, Elisabeth Tangerner

Inhaltsverzeichnis

Teilbeitrag 3 – Empfehlungen für digital-affine Promotionsordnungen.....	27
Vorwort.....	28
Dissertationsformat.....	28
Empfehlungen.....	29
Publikation von Teilergebnissen.....	29
Empfehlungen.....	29
Sprache der Dissertation.....	30
Empfehlungen.....	30
Datenpublikationen.....	31
Empfehlungen.....	31
Metadaten und Forschungsethik.....	32
Empfehlungen.....	32
Methodische Transparenz und Reflexion.....	32
Empfehlungen.....	33
Alternative Präsentationsformen.....	33
Empfehlungen.....	33

Vorwort

Dieses Dokument entstand im Rahmen des Kickoff-Retreates des [NFDI4Memory Promovierendennetzwerks Digital History](#). Es zielt darauf ab, zeitgemäße und flexible Rahmenbedingungen für Promotionen zu entwickeln, die den spezifischen Anforderungen digitaler Forschungsmethoden gerecht werden. Die folgenden Empfehlungen können sowohl in Promotionsordnungen als auch in Handbüchern und Leitfäden für Promovierende und Betreuende implementiert werden. Sie sind modular aufgebaut und können je nach institutionellem Kontext und fachlichen Anforderungen selektiv übernommen werden.

Die folgenden Empfehlungen spiegeln die spezifischen Bedürfnisse einer Teildisziplin der historisch arbeitenden Geisteswissenschaften wider, die durch rasche methodische Innovationen, interdisziplinäre Ansätze und einen hohen Grad an technischer Komplexität gekennzeichnet ist. Sie bieten eine Grundlage, um bestehende Rahmenbedingungen für Promotionen um zukunftsweisende Bestimmungen zu erweitern.

Die vorgeschlagenen Maßnahmen können flexibel an die jeweiligen institutionellen Gegebenheiten angepasst werden. Dabei wird die Einhaltung guter wissenschaftlicher Praxis explizit hervorgehoben. Es wird empfohlen, grundlegende Leitlinien zu digitalen Forschungsmethoden und deren ethischer Nutzung in die jeweiligen Regelwerke aufzunehmen.

Zur Unterstützung der Implementation sollten universitäre oder zentrale Einrichtungen regelmäßig Schulungen und Workshops zu diesen Themen anbieten. Dabei können IT-Services und Bibliotheken als Ansprechpartner*innen für technische und datenbezogene Fragen dienen. Diese begleitenden Maßnahmen helfen Doktorand*innen, die für ihr Projekt relevanten Aspekte der Digital History zu identifizieren und umzusetzen.

Die nachfolgenden Kapitel bieten einen systematischen Überblick über die zentralen Aspekte, die eine zeitgemäße, digital-affine Promotionsordnung ausmachen. Sie berücksichtigen verschiedene Formate der Dissertation, ethische Standards, methodische Transparenz sowie innovative Präsentationsformen. Jede Empfehlung ist das Ergebnis intensiver Diskussionen und stützt sich auf bestehende Best Practices in der wissenschaftlichen Gemeinschaft. Ziel ist es, den Weg für eine Promotionsordnung zu ebnen, die den besonderen Herausforderungen und Potenzialen der Digital History gerecht wird.

Dissertationsformat

Die Digitalisierung und die rasanten methodischen Fortschritte im Bereich Digital History erfordern neue Ansätze bei der Strukturierung wissenschaftlicher Arbeiten. Traditionelle Monographien sind nicht immer dazu geeignet, die Ergebnisse methodisch innovativer oder kollaborativer Forschungsarbeiten in vollem Umfang und rechtzeitig darzustellen. Kumulative Dissertationen bieten eine zeitgemäße Lösung,

um Forschungsergebnisse schnell zu veröffentlichen und Feedback aus der wissenschaftlichen Gemeinschaft einfließen zu lassen. Dies ist besonders wichtig in Digital History, da sich Technologien und Methoden oft schneller weiterentwickeln, als es traditionelle Publikationsprozesse erlauben. Die Wahlfreiheit des Formats ermöglicht es Doktorand*innen, ihre Arbeit individuell anzupassen, sei es durch klassische Monographien oder durch flexiblere kumulative Ansätze.

Empfehlungen

- **Akzeptanz von Monographien und kumulativen Arbeiten:**
Dissertationen sollten sowohl als Monographie als auch als kumulative Arbeit eingereicht werden können. Diese Flexibilität unterstützt unterschiedliche Forschungsansätze und -methoden.
- **Entscheidungsfreiheit der Doktorand*innen über Dissertationsformat:**
Die Entscheidung über das Format der Dissertation sollte bei den Doktorand*innen liegen, um deren individuelle Forschungsbedürfnisse und -ziele zu berücksichtigen.
- **Rahmentext bei kumulativen Arbeiten erforderlich:**
Bei kumulativen Dissertationen muss ein zusammenfassender Rahmentext in angemessenem Umfang beigefügt werden. Dieser Text sollte die einzelnen Publikationen kontextualisieren und die Ergebnisse zusammenführen.

Publikation von Teilergebnissen

Im Bereich Digital History, einem dynamischen Forschungsfeld, sind frühzeitige Veröffentlichungen von Teilergebnissen unerlässlich. Der ständige Wandel der technologischen Landschaft macht es notwendig, Forschungsprozesse so transparent und zeitnah wie möglich zu gestalten. Frühzeitige Publikationen fördern nicht nur den wissenschaftlichen Diskurs, sondern ermöglichen es auch, methodische Innovationen und technologische Anwendungen zeitnah zu evaluieren. Sie bieten Raum für wertvolle Rückmeldungen aus der Community und unterstützen die Sichtbarkeit der Arbeit. Vorabveröffentlichungen sichern außerdem, dass Forschungsergebnisse in einem sich schnell bewegenden Umfeld nicht an Relevanz verlieren.

Empfehlungen

- **Erlaubnis zur Vorabveröffentlichung von Teilergebnissen:**
Doktorand*innen sollten auch beim Anfertigen einer Monografie die Möglichkeit haben, Teilergebnisse ihrer Dissertation bereits während des Promotionsprozesses zu veröffentlichen. Dies fördert die Sichtbarkeit ihrer Arbeit und ermöglicht frühe Rückmeldungen.
- **Möglichkeit der wörtlichen Übernahme bereits veröffentlichter Ergebnisse:**
Bereits veröffentlichte Ergebnisse sollten in der Dissertation wörtlich

übernommen werden dürfen. Dies erleichtert die Integration von Forschungsergebnissen und unterstützt die Kohärenz der Arbeit.

- **Flexibilität bei der Einbindung von Vorveröffentlichungen:**
Die Promotionsordnung sollte Flexibilität bieten, um Vorveröffentlichungen in verschiedenen Formaten (z. B. Artikel, Konferenzbeiträge) zu integrieren.
- **Rechtliche und organisatorische Unterstützung für Doktorand*innen:**
An der Universität sollte es für Doktorand*innen Anlaufstellen für rechtliche und organisatorische Fragen geben, die insbesondere bei der Klärung von Rechten zur Veröffentlichung ihrer Arbeiten Unterstützung bieten.

Sprache der Dissertation

Digital History ist ein stark internationalisiertes Forschungsfeld, das sich durch interdisziplinäre und globale Zusammenarbeit auszeichnet. Um diese Internationalität zu fördern, ist Flexibilität bei der Wahl der Dissertationssprache von zentraler Bedeutung. Eine englischsprachige Dissertation erleichtert die internationale Rezeption und Vernetzung, während deutschsprachige Arbeiten regionale Forschungsdiskurse bereichern. Mithilfe von Schulungen oder anderen Aufklärungsangeboten sollten Promovierende dabei unterstützt werden, die für ihre Karriere und ihr Thema angemessene Sprachwahl zu treffen. Die Empfehlung einer englischen Zusammenfassung bei nicht-englischsprachigen Arbeiten unterstützt die Sichtbarkeit auf internationaler Ebene, ohne lokale Perspektiven zu verlieren.

Empfehlungen

- **Freie Wahl der Dissertationssprache:**
Doktorand*innen sollten die Möglichkeit haben, ihre Dissertation in Deutsch, Englisch oder einer anderen fachrelevanten Sprache zu verfassen. Diese Flexibilität ermöglicht es ihnen, ihre Forschung einem optimalen Zielpublikum zugänglich zu machen und in relevante wissenschaftliche Diskurse einzubringen.
- **Beratung zur Sprachwahl:**
Die Institution sollte Beratungsangebote zur strategischen Sprachwahl bereitstellen, die die spezifischen Karriereziele der Promovierenden und die Publikationsbedingungen in Digital History und den Digital Humanities berücksichtigen. Dies kann durch Workshops, als Teil individueller Beratungsgespräche oder Informationsmaterialien erfolgen.
- **Förderung internationaler Kooperationen:**
Die Wahl der Dissertationssprache sollte im Kontext internationaler Kooperationsmöglichkeiten betrachtet werden. Institutionen sollten aktiv

Verbindungen zu internationalen Forschungsnetzwerken aufbauen und pflegen, um Promovierenden zusätzliche Perspektiven zu eröffnen.

- **Internationale Sichtbarkeit durch Mehrsprachigkeit:**

Bei Dissertationen in deutscher oder einer anderen nicht-englischen Sprache sollte eine ausführliche englische Zusammenfassung beigefügt werden. Dies fördert die internationale Sichtbarkeit der Forschungsarbeit und ermöglicht den Anschluss an globale Forschungsdiskurse.

Datenpublikationen

Forschungsdaten sind das Herzstück der wissenschaftlichen Arbeit in Digital History. Ihre Publikation stellt sicher, dass andere Forschende die Arbeit nachvollziehen, nutzen und erweitern können. Insbesondere in einem methodisch getriebenen Fach wie Digital History generell ist die transparente Dokumentation von Daten und Code unerlässlich, um Reproduzierbarkeit und Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten. Durch die Einhaltung der FAIR-Prinzipien (Findable, Accessible, Interoperable, Reusable) wird eine langfristige Verfügbarkeit und die Integration in internationale Forschungsnetzwerke ermöglicht. Datenpublikationen, ob in Form von Datenpapern oder als sonstige Bestandteile von Dissertationen, tragen zur Entwicklung einer offenen Wissenschaftskultur bei.

Empfehlungen

- **Anerkennung von Datenpapern als gleichwertige Publikation:**

Datenpaper sollten als gleichwertige wissenschaftliche Leistungen anerkannt werden, um die Bedeutung der Datenveröffentlichung zu betonen.

- **Veröffentlichung von Daten und Code:**

Es sollte eine Verpflichtung zur Veröffentlichung von Forschungsdaten und dem dazugehörigen Code geben, um die Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten. Da dies in einigen Fachdisziplinen noch nicht üblich ist, sollten institutionelle Forschungsdatenmanagement-Stellen konkrete Beratungsangebote bereitstellen, um Forschende bei der FAIR-konformen Veröffentlichung ihrer Daten zu unterstützen.

- **Einhaltung der FAIR-Prinzipien:**

Forschungsdaten müssen den FAIR-Prinzipien (Findable, Accessible, Interoperable, Reusable) entsprechen, um ihre langfristige Verfügbarkeit und Nutzbarkeit sicherzustellen.

- **Langfristige Verfügbarkeit und Zitierbarkeit von Forschungsdaten:**

Die Promotionsordnung sollte sicherstellen, dass Forschungsdaten langfristig verfügbar sind und über persistente Identifikatoren (z. B. DOI) zitiert werden können.

Metadaten und Forschungsethik

Die Erhebung und Publikation von Daten in Digital History bringt besondere ethische Herausforderungen mit sich. Diskriminierungsfreie Metadaten und die Anwendung der CARE-Prinzipien (Collective Benefit, Authority to Control, Responsibility, Ethics) bei der Arbeit mit marginalisierten Gruppen gewährleisten, dass Daten verantwortungsvoll und fair genutzt werden. Die Reflexion über Machtgefälle bei der Datenerhebung und die Einbindung der betroffenen Gruppen fördern eine inklusive und gerechte Wissenschaft. Diese Standards sind nicht nur ethisch geboten, sondern sichern auch die Akzeptanz und Glaubwürdigkeit von Forschungsergebnissen. Bei der Arbeit mit Daten noch lebender Menschen müssen zudem besondere forschungsethische Anforderungen berücksichtigt werden, die häufig eine formale ethische Begutachtung erfordern.

Empfehlungen

- **Diskriminierungsfreie Metadaten:**
Alle im Rahmen der Promotion erfassten Metadaten müssen so gestaltet sein, dass sie keine diskriminierenden Elemente (z. B. rassistische und herabwürdigende Sprache) enthalten. Dies fördert eine faire und gerechte Datenverarbeitung.
- **Anwendung der CARE-Prinzipien:**
Bei der Erhebung und Veröffentlichung von Daten über marginalisierte Gruppen sollten die CARE-Prinzipien (Collective Benefit, Authority to Control, Responsibility, Ethics) beachtet werden. Diese Prinzipien helfen sicherzustellen, dass die Rechte und Interessen dieser Gruppen respektiert werden.
- **Ethische Begutachtung bei der Arbeit mit personenbezogenen Daten:**
Bei Forschungsvorhaben, die mit Daten noch lebender Menschen arbeiten, muss frühzeitig geprüft werden, ob ein Ethikgutachten erforderlich ist. Betreuende sollten Promovierende bei der Identifikation solcher Fälle unterstützen und über die entsprechenden Verfahrenswege informieren.
- **Berücksichtigung von Machtgefällen bei Datenerhebung:**
Es muss darauf geachtet werden, wie Daten über lebende Menschen erhoben werden, insbesondere in Bezug auf marginalisierte Gruppen. Die Forschung sollte stets die Möglichkeit eines Machtgefälles im Blick haben.
- **Mitspracherecht für marginalisierte Gruppen:**
Den Mitgliedern marginalisierter Gruppen sollte ein Mitspracherecht bei der Entscheidung eingeräumt werden, welche Daten veröffentlicht werden. Dies sollte dokumentiert werden, um Transparenz zu gewährleisten.

Methodische Transparenz und Reflexion

In Digital History arbeiten wir oft mit innovativen methodischen Ansätzen, die transparent dokumentiert und reflektiert werden müssen, um als Beitrag zur wissenschaftlichen Gemeinschaft anerkannt zu werden. Dies schließt die Offenlegung nicht-erfolgreicher Ansätze und die Reflexion über methodische Grenzen ein, da auch diese Erkenntnisse für zukünftige Forschung von Wert sind. Methodische Transparenz fördert nicht nur die Reproduzierbarkeit von Ergebnissen, sondern trägt auch zu einer offenen Fehlerkultur bei, die den wissenschaftlichen Fortschritt nachhaltig stärkt.

Empfehlungen

- **Gleichwertige Berücksichtigung von Ergebnissen und Methoden:**
Die Dissertation sollte sowohl die erzielten Ergebnisse als auch die angewandten Methoden gleichwertig behandeln. Dies stellt sicher, dass die Leser*innen ein vollständiges Bild der Forschungsarbeit erhalten.
- **Nachvollziehbare Darstellung von Arbeitsprozessen:**
Die Arbeitsprozesse müssen transparent dokumentiert werden, um den Verlauf der Forschung nachvollziehbar zu machen. Dies umfasst die Beschreibung aller relevanten Schritte und Entscheidungen während des Forschungsprozesses.
- **Reflexion auch nicht-erfolgreicher Methodenanwendungen:**
Auch Methodenanwendungen, die nicht zu erfolgreichen Ergebnissen geführt haben, sollten in der Dissertation reflektiert werden. Diese Reflexion trägt dazu bei, reale Arbeitsprozesse darzustellen und Herausforderungen für zukünftige Forschungsprojekte zu identifizieren.
- **Transparenz über Herausforderungen und Grenzen der Methoden:**
Es ist wichtig, offen über die Herausforderungen und Grenzen der verwendeten Methoden zu kommunizieren. Dies fördert ein realistisches Verständnis der Forschungsergebnisse und ihrer Anwendbarkeit.

Alternative Präsentationsformen

Die Vielfalt der Präsentationsformen in Digital History spiegelt die interdisziplinären und technologischen Wurzeln des Fachs wider. Digitale Artefakte wie Datenbanken, multimediale Anwendungen oder Code sind integraler Bestandteil von Forschungsprozessen und ebenso wertvolle wissenschaftliche Leistungen wie traditionelle Texte. Die Anerkennung dieser alternativen Outputs durch Promotionsordnungen ist ein wichtiger Schritt, um die digitale Transformation der Geisteswissenschaften zu fördern. Wissenschaftlich kommentierte Repositories als Abgabeform gewährleisten eine klare Dokumentation und Nachnutzung dieser innovativen Formate.

Empfehlungen

- **Anerkennung Daten-getriebener Formate als vollwertige wissenschaftliche Leistung:**
Die Promotionsordnung sollte festlegen, dass neben rein textuellen Formaten auch andere Präsentationsformen als gleichwertige wissenschaftliche Leistungen anerkannt werden. Dies umfasst beispielsweise während der Promotion erstellten Code oder digitale Artefakte.
- **Breites Spektrum alternativer Präsentationsformen:**
Die Promotionsordnung sollte ein breites Spektrum an alternativen Präsentationsformen umfassen, darunter:
 - Datenbanken und Datenvisualisierungen
 - Multimediale Anwendungen (z. B. Podcasts, Videos)
 - Web-Applikationen und digitale Plattformen
 - VR/AR-Anwendungen
- **Code als gleichberechtigte Forschungsleistung:**
Der Forschungsprozess beinhaltet oft Rechenschritte, die nicht vollständig im Text beschrieben werden können. Daher sollte die Veröffentlichung und Einbindung von Code-Arbeiten angeregt werden, um einen hohen Standard der Reproduzierbarkeit zu gewährleisten.
- **Repositorys als definierte Abgabeform:**
Die Einreichung von alternativen Outputs sollte in Form eines wissenschaftlich kommentierten Repositorys erfolgen. Dies ermöglicht eine strukturierte und nachvollziehbare Dokumentation der Arbeit.